Der Hausfreund

Unterhaltungs-Beilage zur

Deutschen Rundschau

Nr. 88. — Bromberg, den 10. Juni — 1925.

Tom Sawyers Abenteuer.

Von Mark Twain.

Deutsche Übersetzung von Margarete Jacobi.

(11. Fortsetzung.) —— (Nachdruck verboten.)

Der „Blut=Händige“ gab keine Antwort, da er Besseres zu tun hatte. Er war soeben damit fertig geworden, einen Maiskolben auszuhöhlen; nun befestigte er einen Binsenhalm dran, stopfte den Kolben mit Tabak, legte eine glühende Kohle darauf und hüllte sich in eine Wolke lieblich duftenden Dampfes. Man sah ihm ordentlich an, wie er sich im höchsten Stadium wollüstigen Behagens befand. Die andern Piraten neideten ihm den Besitz solch imponierend lasterhafter Kunst und beschlossen heimlich, dieselbe in kürzester Frist sich anzueignen. Nach einer Weile fragte Huck:

„Was haben denn Seeräuber eigentlich zu tun?“

Worauf Tom erwiderte:

„O, die haben Zeitvertreib genug. Die kapern Schiffe und verbrennen sie, nehmen alles Geld weg und vergraben's an ganz schrecklich gruseligen Plätzen auf ihrer Insel, wo's Geister und solche Wesen gibt, die den Schatz bewachen. Dann töten sie jedermann auf den Schiffen — lassen alle über die Planken springen —“

„Und die Frauen schleppen sie ans Land,“ vervollständigte Joe, „die töten sie nicht.“

„Nein,“ stimmte Tom bei, „Frauen töten sie nicht, dazu sind sie zu edel. Die Frauen sind auch immer sehr schön.“

„Und was für Kleider sie tragen! 's ist 'ne wahre Pracht; alles voll Gold und Silber und Diamanten,“ fiel Joe ganz begeistert ein.

„Wer?“ fragte Huck.

„Nun die Piraten doch!“

Huck sah nachdenklich an seiner Gewandung hinunter.

„Na, meine Kleider sind dann schwerlich für einen Piraten geschaffen,“ bemerkte er mit einer gewissen erhabenen Trauer in der Stimme, „ich habe aber keine anderen nicht!“

Seine beiden Kameraden trösteten ihn, die schönen Kleider würden schnell genug kommen, wenn man nur erst auf Abenteuer auszöge. Sie gaben ihm zu verstehen, daß seine ärmlichen Lumpen für den Anfang genügen sollten, obgleich gut gestellte Seeräuber für gewöhnlich in passender Garderobe auszögen.

Allmählich erstarb das Geplauder, Müdigkeit begann die Lider der kleinen Strolche schwer zu machen. Die Pfeife entglitt den Fingern des „Blut=Händigen“ und er schlief den tiefen Schlaf des Gerechten und — Müden. Der „Schrecken der See“, ebenso auch der „Schwarze Rächer der Spanischen Meere“ hatten größere Schwierigkeit im Erlangen des Schlafes. Sie sagten ihre Gebete nur innerlich her, da keine Autorität zugegen war, die sie zum Knien und lauten Aufsagen angehalten hätte. Zuerst hatten sie vorgehabt, gar nicht zu beten, vor solchem Wagnis aber schreckten sie schließlich doch zurück, aus Furcht, es könne ein ganz besonderer Donnerkeil vom Himmel auf ihre schuldigen Häupter niedersausen. Als sie endlich, endlich, ganz nahe am Rande des tiefen Abgrundes, Schlaf genannt, lagen und schon darein zu versinken dachten, da nahte wiederum ein Etwas, ein Störenfried, der sich nicht abweisen lassen wollte. Es war das Gewissen! Es überkam sie eine unbestimmte Ahnung des Unrechts, das sie begangen mit ihrem Davonlaufen, dann tauchte das gestohlene Fleisch auf und die Tortur begann. Sie versuchten dem Gewissen vorzuhalten, wie sie oft und oft Anlehen an die Speisekammer der Ihren gemacht in Äpfeln und andern Süßigkeiten, das Gewissen aber gab sich mit solch durchsichtigen Ausflüchten nicht zufrieden. Es bewies ihnen klar und unbestreitbar, wie sich die Tatsache nicht umgehen lasse, daß das Einstecken von Äpfeln, Süßigkeiten usw. nur „krippsen“ heiße, während das Wegnehmen von Speckseiten, Schinken und ähnlichen wertvolleren Gegenständen, einfacher, gewöhnlicher Diebstahl genannt werden müsse, — wogegen es ein dräuendes Gebot in der Bibel gab. Demzufolge beschlossen sie innerlich, daß, solange sie das Piratengeschäft betrieben, ihre Raubzüge nicht wieder mit dem Verbrechen des Diebstahls besudelt werden dürften. Das Gewissen gab sich denn auch damit zufrieden, schloß einen Waffenstillstand und unsre merkwürdig inkonsequenten „Seeräuber“ versanken in einen friedlichen, ungestörten Schlummer.

Dreizehntes Kapitel.

Als Tom am Morgen erwachte, konnte er sich kaum besinnen, wo er eigentlich sei. Er setzte sich auf, rieb sich die Augen und blickte um sich, dann überkam ihn die Erinnerung. Der Tag begann eben zu grauen, kühl und wonnig. Es lag ein köstliches Gefühl der Ruhe und des Friedens in der tiefen, alles umfangenden Stille, dem Schweigen des Waldes. Kein Blatt rührte sich, kein Ton unterbrach das sinnende Nachdenken der großen Natur. Tautropfen perlten auf Blättern und Gräsern. Eine Schicht weißer Asche bedeckte das Feuer, von dem sich ein dünnes, bläuliches Rauchwölkchen in die stille Luft emporkräuselte. Joe und Huck schliefen noch. Jetzt erklang, weit drüben im Walde, der Ruf eines Vogels, ein andrer antwortete, dann hörte man das Hämmern eines Spechtes. Allmählich lüftete sich das kühle, fahle Grau der Morgendämmerung, ebenso allmählich vermehrten sich die Töne, das neu erwachte Leben begann sich allenthalben kund zu tun. Das große Wunder, wie die Natur den Schlaf abschüttelt und ihr Tagewerk aufnimmt, entfaltete sich vor den Augen des staunenden Knaben. Eine kleine, grüne Raupe kam über ein taufrisches Blatt daher gekrochen, von Zeit zu Zeit dreiviertel ihres Körperchens in die Luft hebend und herum schnüffelnd, dann wieder vorwärts strebend. „Aha, die kommt zum Ausmessen“, dachte Tom und als das Tierchen aus freien Stücken sich ihm näherte, saß er stockstill, hoffend und bangend, je nachdem das Geschöpf die Richtung auf ihn zu nehmen oder sich anderswo hinzuwenden schien. Als es aber zuletzt, nach einem bangen Moment des Zweifels, während dessen es den gekrümmten Körper in der Luft hin und her bewegte, sich ganz entschieden auf Toms Bein gleiten ließ und die Reise längs desselben begann, da füllte Freude Toms Herz, denn das bedeutete, daß er einen neuen Anzug bekommen würde, — ohne Zweifel eine glänzende Piratenuniform. Jetzt erschien ein Zug von Ameisen, man wußte nicht woher, sie gingen auf Arbeit aus. Eine derselben schleppte sich mutig mit einer toten Spinne, fünfmal so groß als sie selber, und lootste dieselbe direkt einen Baumstamm hinauf. Ein schwarzgeflecktes Johanniskäferchen erklomm die steile Höhe eines Grashalms, Tom beugte sich dicht zu demselben nieder und sang:

„Johanneskäferchen flieg',
Der Vater ist im Krieg;
Flieg, flieg, dein Häuschen brennt,
's sitzen sieben Kinderchen drin!“

Und Johanniskäferchen entfaltete die kleinen Schwingen und flog davon, um zu Hause nachzusehen, was den Jungen keineswegs verwunderte, wußte er doch aus Erfahrung, wie leichtgläubig das dumme Ding sei, namentlich in Betreff der

Feuersbrünste, und er hatte der kleinen Einfalt schon oftmals denselben Streich gespielt. Die Vögel lärmten nun förmlich im Gezweige der Bäume. Ein Rotkehlchen saß in einem Aste über Toms Kopf und schmetterte seine Triller aus voller Brust hinaus in den lichten Morgen. Ein blauschwarzer Häher schoß nieder, gleich dem Strahl einer blauen Flamme, setzte sich auf einen Busch, ganz dicht im Bereich des Knaben, legte den Kopf auf die Seite und beäugelte die Fremden mit lebhafter Neugierde. Ein graues Eichhörnchen und ein stämmiger Bursch aus der „Fuchs"-Familie kamen angerant, setzten sich auf die Hinterbeine und betrachteten furchtlos die Eindringlinge. Die harmlosen Geschöpfe hatten wohl noch niemals ein menschliches Wesen gesehen und wußten offenbar nicht, ob man sich fürchten müsse oder freuen. Die ganze Natur war jetzt völlig wach und in Bewegung. Gleich blitzenden Lanzen drangen die goldenen Strahlen des Sonnenlichtes durch das dichte Laubwerk nah und fern, auch kleine buntfarbige Schmetterlinge kamen herbeigeflogen.

Tom ermunterte nun die beiden andern Piraten und eine Minute später trabten sie mit einem Freudengeheul dem Ufer zu, warfen die Kleider ab und jagten und überpurzelten sich in dem seichten, lauen Wasser bei der Sandbank. Keine Spur von Sehnsucht empfanden sie nach dem Städtchen da drüben, das jenseits der endlosen, majestätischen Wasserfläche noch im Schlafe lag. Eine verirrte Welle, oder auch eine leichte Schwellung des Stroms hatte ihr Floß entführt, dies aber diente den Jungen nur zur Befriedigung, denn durch sein Verschwinden waren gleichsam die Brücken zwischen ihnen und der Zivilisation abgebrochen.

Wunderbar erfrischt kehrten sie in ihr Lager zurück, sorglos, glückstrahlend und mit einem Wolfshunger. Bald flackerte das Feuer auf in hellen Flamen; Huck entdeckte eine Quelle frischen, kalten Wassers dicht beim Lager. Die Jungen machten sich Becher aus großen Eichen- und Ahornblättern und fanden, daß Wasser, durch solch eigenartigen, wilden Waldeszauber versüßt, der beste Ersatz für Kaffee sei. Während Joe sich eben anschickte, Speckschnitten zum Frühstück abzuschneiden, riefen ihm Huck und Tom zu, er möge eine Minute warten, griffen zur Angel, liefen zum Flusse, warfen die Leine aus und ehe noch Joe Zeit hatte, ungeduldig zu werden, waren sie schon zurück mit einem Vorrat Fischen, der für eine ganze Familie ausgereicht haben würde. Sie brieten nun Fische zusamt dem Speck und noch nie hatte ihnen ein Fisch so köstlich geschmeckt. Sie wußten ja nicht, daß ein Süßwasserfisch um so besser ist, je schneller er in die Pfanne kommt, auch dachten sie nicht daran, welche treffliche Würze Schlaf und Bewegung im Freien, das Bad und ein gehöriger Hunger abgaben.

Nach dem Frühstück lagen sie im Schatten herum, während Huck sein Pfeifchen schmauchte, und dann rüsteten sie sich, eine Entdeckungsreise auf der Insel vorzunehmen. Lustig trabten sie dahin, über modernde Baumstämme, durch wirres Unterholz, zu Füßen der erhabenen Fürsten der Wälder, die von den Kronen bis zur Wurzel als Zeichen ihrer Würde mit dem Wundergerank der Reben gleich einem duftenden Krönungsmantel behangen waren. Hie und da trafen sie auf saftiggrüne, lauschige Plätzchen, die mit weichem Grase und Blumen wie ausgepolstert waren.

Massenhaft fanden sie Dinge, die sie entzückten, nichts, das ihnen seltsam vorkam. Sie entdeckten, daß die Insel vielleicht drei Meilen lang und eine Viertelstunde breit sei und daß das Ufer, dem sie zunächst lag, nur durch einen schmalen Kanal von etwa hundert Meter Breite von derselben geschieden war. Jede Stunde einmal erfrischten sie sich durch eine kleine Schwimmexkursion und so war der Nachmittag schon weit vorgerückt, als sie zum Lager zurückkehrten. Sie waren zu hungrig, um noch erst lange zu fischen, erquickten sich dagegen aufs beste am kalten Schinken und warfen sich dann in den Schatten auf das Moos, um zu plaudern. Das Gespräch erlahmte bald und hörte dann ganz auf. Die Stille, die Feierlichkeit, die über dem Walde lag, begann, zusamt dem Gefühl der Einsamkeit, die Gemüter der Knaben zu bedrücken. Sie verfielen in Nachdenken. Eine Art unbestimmter Sehnsucht beschlich sie, die alsbald leise Gestalt annahm, — es war aufkeimendes Heimweh. Selbst Finn, der „Blut-Händige" träumte von seinen heimatlichen Treppenstufen und leeren Schweineställen. Alle drei schämten sie sich ihrer Schwäche und keiner hatte das Herz, seinen Gedanken Worte zu geben.

Schon seit ein paar Minuten waren die Jungen sich undeutlich bewußt, daß ein eigentümlicher Ton aus der Ferne zu ihnen herüberklang, gerade wie man das Ticken einer Uhr hört, ohne sich davon Rechenschaft zu geben. Jetzt aber gewann der geheimnisvolle Ton an Kraft und drängte sich förmlich der Wahrnehmung auf. Die Jungen fuhren zusammen, sahen sich an und richteten sich in lauschender Stellung empor. Ein langes Schweigen folgte, tief und ununterbrochen, dann ertönte ein dumpfes, dröhnendes „Bum" aus der Entfernung über das Wasser herüber.

„Was ist das?" rief Joe mit unterdrückter Stimme.

„Möcht's selber wissen," flüsterte Tom.

„Donner ist's keiner," meinte Huck in ängstlichem Ton, „denn Donner —"

„Still," gebot Tom, „schwätz' nicht; horch lieber!"

Wieder warteten sie eine Zeit lang, die eine Ewigkeit schien, dann unterbrach dasselbe dumpfe „Bum" die feierliche Stille.

„Laßt uns doch sehen, ob wir was entdecken können."

Damit sprangen sie auf die Füße und rannten dem der Stadt gegenüber liegenden Ufer zu. Vorsichtig teilten sie die Büsche und lugten hinter denselben hervor auf das Wasser hinaus. Die kleine Dampffähre trieb, vielleicht eine Meile unterhalb der Stadt, mit der Strömung daher. Das breite Deck wimmelte von Menschen. Eine Menge Boote ruderten um dieselbe herum oder ließen sich von den Wellen der Fähre treiben, die Jungen aber konnten nicht sehen, was die Männer in den Booten taten. Alsbald brach eine dicke Wolke weißen Rauchs aus der einen Seite der Fähre hervor und als sie sich zu erheben und zerstreuen begann, erklang derselbe dumpfe Ton in den Ohren der lauschenden Knaben.

„Jetzt weiß ich's", rief Tom, „da ist einer ertrunken."

„Das ist's, weiß Gott", stimmte Huck bei, „so haben sie's vorigen Sommer grad auch gemacht, als der Bill Turner ertrunken war. Da haben sie 'ne Kanone losgefeuert und da kommt dann der Tote herauf auf's Wasser. Ja, und sie nehmen auch große Brote und stecken Quecksilber hinein und lassen die schwimmen, und die schwimmen dann grad drauf los, wo ein Ertrunkener liegt und halten da an, damit man ihn findet."

„Ja, davon hab' ich auch gehört", bestätigte Joe, „woher das Brot das wohl tut?"

„Na, das Brot selber tut's weniger als das, was sie vorher drüber sprechen, der Zauber, mein' ich", sagte Tom.

„Aber sie sprechen gar nichts drüber", versicherte Huck, „ich war ja ganz nah' dabei und hab' alles gesehen."

„Das wär' sonderbar", meinte Tom, „vielleicht sagen sie's nur leise. Natürlich ist's so, das könnt' ein Kind wissen", fügte er geringschätzend bei.

Die andern beiden gaben denn auch zu, daß Tom recht haben könne. Von einem unvernünftigen Brot, das, unbelehrt durch irgendeinen Zauberspruch, mit solch ernster, wichtiger Sendung betraut werde, könne man doch unmöglich viel Verstand erwarten.

„Weiß Gott, ich wollt', ich wär' drüben dabei", rief Joe.

„Ich auch", bekräftigte Huck, „ich gäb' alles drum, wenn ich wüßt', wer da gesucht wird."

Wieder lauschten die Jungen und beobachteten. Plötzlich tauchte ein erleuchtender Gedanke blitzartig in Toms Hirn auf und er rief:

„Jungens, ich weiß, wer dort ertrunken ist — wir sind's!"

Und sie fühlten sich als Helden im nächsten Augenblick. Das war ein glorreicher Triumph! Sie wurden vermißt, betrauert, Herzen brachen ihretwegen, Tränen flossen. Anklagende Erinnerungen an Unfreundlichkeiten gegen diese armen, nun verlorenen Knaben tauchten auf, Bedauern und Reue beschlich die betreffenden Herzen, und was noch das Beste von allem war, die Verschwundenen bildeten das Gespräch der ganzen Stadt. Alle andern Jungen mußten sie glühend beneiden um diese glänzende, öffentliche Berühmtheit. Das war herrlich! Dafür lohnte es sich wahrlich, Pirat zu sein!

Die Dämmerung begann, die Dampffähre kehrte zu ihrer gewöhnlichen Beschäftigung zurück, die Boote verschwanden und die Piraten begaben sich nach ihrem Lager. Sie strahlten förmlich vor Wonne und Eitelkeit über ihre neue Größe und die glorreiche Unruhe, die sie verursachten. Sie fingen die Fische, bereiteten ihr Abendessen, verzehrten es und vertrieben sich dann die Zeit damit, sich vorzustellen, was man zu Hause wohl über sie sagte und dachte. Sich die Bilder der allgemeinen Kümmernis, die ihretwegen herrschte, auszumalen und von ihrem Standpunkt zu betrachten, gewährte ihnen die höchste Befriedigung. Als aber die Schatten der Nacht sie zu umhüllen begannen, verstummte allmählich das Gespräch. Sie saßen und starrten ins Feuer, während ihre Gedanken offenbar ganz wo anders herumstreiften. Die Erregung war verflogen und Tom und Joe konnten sich der leise mahnenden Überzeugung nicht erwehren, daß gewisse Leute zu Hause weit weniger Vergnügen haben würden an dem lustigen Abenteuer, als sie selber. Böse Ahnungen tauchten auf, sie fühlten sich unruhig und unglücklich, ein Seufzer nach dem andern entschlüpfte ihnen, ohne daß sie selber es merkten. Dann streckte Joe schüchtern einen tastenden „Fühler" vor, wie wohl die andern dächten über eine Rückkehr zur Zivilisation, — nicht jetzt natürlich, aber —

Tom schmetterte ihn mit Verachtung nieder! Huck, der bis jetzt noch keine Anwandlung von Schwäche empfand,

stimmte Tom bei und der Schwankende suchte sich alsbald herauszureden, um sich mit einem möglichst geringen Makel mattherzigen Heimwehs aus der Sache zu ziehen. Die Meuterei war für den Augenblick mit Erfolg unterdrückt.

Als die Nacht vollends hereinbrach, begann Huck einzunicken und schnarchte sofort, dann kam die Reihe an Joe. Regungslos lag Tom, auf seine Ellenbogen gestützt, und beobachtete die zwei aufmerksam. Dann erhob er sich vorsichtig auf die Knie und kroch im Gras umher, beim schwach flackernden Schein des Feuers nach etwas suchend. Er las ein Stück weißer zylinderförmiger Sykomorenrinde nach dem andern auf, untersuchte sie und wählte schließlich zwei derselben, die ihm die besten schienen. Dann kniete er am Feuer nieder, kritzelte voll Anstrengung etwas mit seinem Rotstift auf jedes der Stücke, rollte eines zusammen, steckte es in seine Tasche und schob das andre in Joes Hut, den er etwas entfernt von dem Eigentümer hinlegte. Demselben Hut vertraute er dann noch einige Schuljungen-Kastbarkeiten von fast unschätzbarem Werte an, als da sind ein Klumpen Kreide, ein Gummiball, drei Fischhaken und eine kleine Glaskugel, die überall für „echtes Kristall“ ging. Dann schlich er sich auf den Zehenspitzen unter den Bäumen hin, bis er außer Hörweite war, worauf er sich geradewegs nach der Sandbank in Trab setzte.

(Fortsetzung folgt.)

Direktor Eythel.

Novelle von **Karl Lütge.**

(Nachdruck verboten.)

Über Hanns Eythel war der Vorhang gefallen. Er stand vorn an der Rampe als Professor Crampton, den er das letzte Mal heute im Stadttheater gegeben hatte, und verbeugte sich. Zum letzten Mal ... denn nun ging er ... auf immer.

Brausend klang der Beifall. Der Vorhang öffnete sich wieder und wieder. Es regnete von oben Rosen. Sträuße und Kränze flogen auf die Bühne: Hanns Eythel ging!

Über sein Ausscheiden wurde viel geredet, sowohl in Bedauern wie allgemein. Viele sagten, daß er nur des Geldes wegen gehe; andere bestritten das und wollten verständige Kraftentfaltung und daneben einige Herrschsucht als Ursache gelten lassen ...

Wie dem sein mochte: es stand unumstößlich fest, daß der große Tragöde der Stadt, Hanns Eythel, der Star der Schauspielbühne, von dem erstklassigen Theater abging und Mitdirektor an einem neuen, kleineren Theater der Stadt wurde. Dieses Theater, das nicht einmal einen guten Ruf besaß, war bisher nie recht vorangegangen. Zu ihm ging Hanns Eythel. Sein Vertrag mit der Schauspielbühne enthielt unglücklicherweise seit Jahren die unbeachtete Klausel, daß er im Falle der Übernahme eines Direktorenpostens innerhalb vier Wochen sich frei machen könne ... und das war jetzt, fast über Nacht, erfolgt.

Direktor Hanns Eythel stand auf dem Messingschild in der Hohekreuzstraße, und die Dienstboten und die Lieferanten sagten nicht mehr gnädige Frau, sondern „Frau Direktor“ zu Frau Marga. Es war der stillen Frau nicht einmal recht, allein da es den Gatten freute, ließ sie es dabei bewenden.

Hanns Eythel war Direktor, Regisseur und erster Darsteller des Bergstadt-Theaters ... und war stolz, es zu sein ... alles zu sein: die Seele des Theaters. Sein Ruf, so hoffte er, würde genügen, um die Leute in das Theater in der Bergstadt zu locken ... und die bisherige Leitung des minderwertigen Theaters, die den berühmten, ehrgeizigen Tragöden zu sich herübergelockt hatte, hoffte das nämliche.

Allein sie täuschten sich. Weder Strindberg, noch Ibsen, noch Hauptmann oder Sudermann zogen. Erst als man Roderich, Bendix, Kotzebue auf den Spielplan setzte und mit allerlei Mätzchen neu ausputzte, da trat eine leichte Besserung im Besuch des Theaters ein.

Direktor Hanns Eythel spielte Lustspiel- und Possenheldenrollen ... und spielte sie gut. Er konnte nicht anders als gut sein; seine Rolle gab er so oder so meisterlich. Es war sogar unverkennbar, daß das matte übrige Personal von ihm mitgerissen wurde, sich anstrengte und besser spielte.

Dennoch kam das Theater nicht voran! Das kleine Schildchen „Ausverkauft“, das allein anzeigte, daß es sich lohnte, stand ewig auf dem nämlichen Fleck im Kassenraum und kam nicht ans Fenster der Kasse.

So ging man schließlich noch einen weiteren Schritt abwärts und nahm die neuesten Possen und Schwänke zur Aufführung an. Der erste fiel durch. Der zweite schlug ein .... ein fades Stück. Doch es erzielte Lachstürme, und Hanns Eythel riß in der Bombenrolle, die er hatte, alle mit. Er voltigierte auf der Bühne, verrenkte Sprechmuskeln und Körper und gebärdete sich toller als die berüchtigsten Possenreißer.

So gefiel er, und das Theater war Abend für Abend voll. Fünfundzwanzig Vorstellungen der „Schokoladenreise“ waren im Handumdrehen „ausverkauft“ gegeben. Fünfundzwanzigmal hatte Hanns Eythel, der Direktor, den albernen, geistig minderbemittelten Schokoladenfabrikanten in tausend Nöten gespielt. Fünfundzwanzigmal denselben heillosen Unsinn ... und es war noch kein Ende abzusehen!

Das Theater ging, und es hieß die Zeit ausnützen ... und das Stück, das ein Zugstück war!

Hanns Eythel war heruntergekommen bei diesem ewigen allabendlichen Kasperlkunststückchen. In der „Schauspielbühne“ hatte man ihn geschont. Er trat dort im Monat im Höchstfalle zwölfmal auf ... hier in s e i n e m Theater, wo er Regisseur, Darsteller und Direktor war — allwöchentlich neunmal.

Direktor! Das schien es zu sein, was ihn hielt ... Der Titel in der Zeit, die keine Titel verlieh ...

Allein ob er wirklich die Genugtuung und Befriedigung fand, die Befriedigung, wie einst an großen Bühnen in München, Dresden, Stuttgart ... wo er überall stark gefeiert worden war?

Hanns Eythel redete es sich ein, daß er die größere Befriedigung hier in seinem Theater finde. Mehr noch glaubte er sich gefeiert! Er war alles! Der Herr, der Direktor ... Was er sagte, das galt ... er ordnete alles an. Sein Geschmack allein war maßgebend. Das ganze Theater war er; es hatte seinen Geist, verbreitete seinen Geist ...

Gefühlsduseleien waren Hanns Eythel als Kind seiner Zeit völlig fremd. Er ging seinen geraden Weg: Aufrecht, vorwärts ... immer auf dieses eine Ziel hin, seit Jugend an: Herr sein! Nebenher, da er aus ärmlichen Verhältnissen stammte: reich sein! — Diese beiden Pole zogen sich an und stießen sich ab. Um des einen willen gab er nie das andere auf. Er prüfte die größere Ausbeute ... und dorthin ging sein Weg.

Und nun war ein Ziel erreicht: Direktor, Leiter eines weltstädtischen Theaters zwar nicht; doch eines Theaters in einer Weltstadt. Und dies sollte das Ziel sein: den Ruf der Bühne begründen und festigen.

Der Kampf war nicht leicht, da es in der Stadt schärfste Konkurrenz an drei Schauspielbühnen gab ... und dann spielte man seit Wochen und Monaten, um überhaupt zu existieren und um die schöne Zeit auszunützen, wo allabendlich das Schildchen „Ausverkauft“ herausgehängt werden konnte, alberne Schwänke ... und er spielte diese Narrenrollen ... spielte ... spielte ... betäubte wegen des finanziellen Erfolges alles in sich ...

Allein nun stellten sich die Folgeerscheinungen ein. Bei der neunundvierzigsten Vorstellung fühlte sich Hanns Eythel fast unfähig, die Rolle des stupiden Schokoladenfabrikanten in der „Schokoladenreise“ zu Ende zu spielen; nur das „Muß“ hielt ihn und ließ ihn den letzten Rest Kraft aus dem müden Körper pressen.

Es gelang; doch er war fertig.

Den ganzen folgenden Tag über lag er zu Bett, und Frau Marga pflegte ihn in Angst und Sorge.

Am Abend rappelte er sich erneut auf.

„Muß“ stand über seinem Bett ... und seine tonlose Stimme sagte laut: „Ich muß!“

„Du kannst unmöglich“, wendete die Frau ein.

„Ich muß“ sagte er und ging.

Er spielte. Vorher nahm er heimlich Morphium, zwei Tropfen, und er war frischer dadurch. Er vermochte zu spielen und erzielte Lachstürme wie sonst ... war der Star, der Liebling des Publikums, verbeugte sich lächelnd ... Alles war wie sonst!

Es hatte kein Mensch gemerkt, daß er krank war, der köstliche, himmlisch komische Hanns Eythel ..

Auch am folgenden Tage merkte niemand etwas.

An diesem Tage hatte Hanns Eythel vor der Vorstellung drei Tropfen genommen ... und diese Menge genügte für drei Stunden. Dann brach er zusammen, wie gestern.

Was war dabei? Vor allem die Vorstellung nicht absagen! Nicht die Leute vom Theater wegziehen lassen, wenn er nicht spielte.

Wieder nahm er am folgenden Tage Morphium ... und am nächsten und übernächsten. Immer lag er den Tag über krank im Bett. Am Abend spielte, durch das Gift aufgepeitscht, der andere Hanns Eythel, der, für den es nur ein Vorwärts und ein Aufwärts gab. Der Mensch Hanns Eythel mit seinen menschlichen Sorgen und Gebrechen blieb im Bett.

Acht Tage ging es so. Die Krankheit wich nicht ... und das Stück zog unentwegt. Ein Absetzen vom Spielplan wäre Verbrechen gewesen!

„. . . Verbrechen . . .“, sagte Hanns Eythel allein, und hörte auf niemand, wenn ihm vorgehalten wurde, die Gesundheit gehe über alles.

Am wenigsten achtete er der Worte seiner Gattin. Ihre Sorge um ihn tat ihm wohl, gewiß, allein einen Einfluß auf seine Tätigkeit durfte sie nie zu erstreben suchen!

Frau Marga hatte den berühmtesten Spezialisten holen lassen. Der sah auf den ersten Blick, wie weit es war, und er wich auf das Bitten der geängsteten Frau nicht vom Bett des Kranken.

Als der Abend kam und die Stunde, wo Hanns Eythel sich erhob, ließ er ihn nicht aufstehen. Bis sieben Uhr verweilte er an seinem Bett. Dann ging er. Frau Marga hatte genaue Verhaltungsmaßregeln empfangen und versprochen, sie aufs gewissenhafteste durchzuführen.

Die Dame begleitete den Arzt bis an die Vorsaaltür. Als sie ins Schlafzimmer zurückkam, war es leer. Erschreckt sah sie ins Nebenzimmer. Da fiel draußen die Tür.

Nun wußte sie: Er war doch noch fort . . . in letzter Minute. — Die Vorstellung begann um 7½ Uhr.

Sie wußte, daß er zum letzten Male den Weg gegangen war. Felsenfest wußte sie es . . . und vermochte nicht einmal zu weinen. — Doch in der schweigenden Wohnung litt es sie nicht. Sie wollte ihn spielen sehen . . . das letzte Mal . . .

Sie sah ihn, hörte ihn, lauschte ihm . . . vernahm das Gelächter ringsum in ihrem Weh . . . und ging doch nicht. Sie saß bis zum Schluß, bis der Vorhang über dem bleichen Hanns Eythel gefallen war.

Auf den anhaltend starken Beifall öffnete sich der Vorhang erst nach geraumer Weile, und es zeigten sich nur die übrigen Darsteller. Der, dem der Beifall galt, fehlte.

Man klatschte stärker, doch er kam nicht. Da trat endlich einer der Darsteller vor und öffnete den Mund zum Sprechen . . . und im gleichen Augenblick schrie in der Bühnenloge die Frau, die alles wußte, gellend auf und schlug mit dem Kopf auf das rote Polster . . .

Vom Ei zum Huhn — eine Stunde.

Über die phantastisch anmutende Entdeckung eines englischen Gelehrten berichtet der Chicagoer Korrespondent des „Daily Chronicle“. Dem Londoner Biologen, der seine Forschungen seit vielen Jahren in amerikanischen wissenschaftlichen Laboratorien fortsetzt, soll es gelungen sein, ein Serum herzustellen, das geeignet ist, das Wachstum von Tieren und Pflanzen zu beschleunigen und den Entwicklungsprozeß, der unter normalen Umständen in einigen Jahren vor sich geht, in einem Zeitraum von einigen Tagen zu vollbringen.

Der englische Gelehrte, dem das Londoner Blatt diese wunderbare Entdeckung zuschreibt, heißt Dr. Ernest Polsuski. Er studierte in London und war längere Zeit an verschiedenen englischen Universitäten als Assistent tätig. Er lebt seit Kriegsende in Chicago, wo er in Gemeinschaft mit mehreren namhaften Naturforschern bereits eine Reihe bedeutender wissenschaftlicher Abhandlungen über seine Experimente veröffentlicht haben soll.

Dr. Polsuski erzählte dem Chicagoer Berichterstatter des Londoner Blattes, daß er die ersten Versuche mit seinem Wunderserum an Eiern von Goldfischen durchgeführt habe. Nach einer Behandlung mit seinem Präparat entwickelten sich fünf Zentimeter lange Goldfische in sieben Stunden. Samenkörner, die in geeigneten Boden gepflanzt, mit dem aufgelösten Präparat begossen worden sind, schossen, nach der Angabe des Chicagoer Naturforschers, am nächsten Tag empor und trieben 48 Stunden später Blüten. Einen Tag später kamen bereits aus den Blumen reife Schoten zum Vorschein.

Das wundervolle Präparat Dr. Polsuskis ist aus den Säften einer Reihe giftiger Pilzarten zusammengesetzt. Der Chicagoer Biolog und seine Mitarbeiter sollen außer den bereits erwähnten Experimenten die erstaunliche Wirkung des Serums an verschiedenen Pflanzen und Fischen erprobt haben. Der Biolog scheint übrigens eine echt amerikanische Phantasie zu haben, die H. G. Wells nicht zu scheuen braucht. Er entwarf vor dem amerikanischen Journalisten ein Zukunftsbild, das wie ein Kapitel aus einem phantastischen Romane anmutet. Seine Entdeckung sei, seiner Auffassung nach, geeignet, das Leben auf Erden umzuformen. Wenn es ihm gelingen werde, das Serum zu vervollkomm- die man heute sicherlich als Phantasmagorien bezeichnet, selbstverständliche Alltäglichkeiten seien.

„Ein Farmer,“ sagte der Chicagoer Naturforscher, „der heute sät, wird bereits morgen oder zwei Tage später die Früchte seines Fleißes ernten und einsammeln können. Der einfache Mann auf dem Lande wird das junge Füllen mit meinem Serum impfen und das Pferd einige Wochen oder gar nur einige Tage später vor den Pflug spannen. Auch den Hausfrauen der Zukunft soll meine Entdeckung zugute kommen. Eine kleine Dosis meines Wunderpräparates wird genügen, aus einem Ei ein fertiges Huhn hervorzuzaubern. Dieses Wunder dürfte ein Kinderspiel werden, das etwa eine Stunde in Anspruch nehmen wird. Das Experiment, das mir mit den Goldfischen meines Laboratoriums tadellos gelang, wird vielleicht einmal die Hausfrau mit Forellen und Karpfen wiederholen können. Aus den mit meinem Serum behandelten Eiern werden über Nacht prächtige Fische, die sie bereits am selben Tag zum Nachtmahl ihrem Gatten wird servieren können.“

Wenn man sich auf diesen phantastischen Bericht verlassen darf, hat Ernest Polsuski das so lange vergebens gesuchte Geheimnis der indischen Fakire gefunden, die bekanntlich Europäer mit Produktionen ähnlicher Art oft in Staunen versetzten. Einen Samen verwandeln sie in einigen Stunden in mächtiges Bambusrohr, dessen rapides Wachsen sich mit bloßen Augen beobachten läßt. Die indischen Reiseberichte wissen über Wundertaten dieser Art viel zu erzählen. Es ist jetzt bisher niemandem gelungen, stichhaltig nachzuweisen, ob es sich nicht nur um einen äußerst geschickt angewandten Trick handle. Polsuskis angebliche Entdeckung würde nun den indischen Fakirzauber in Wirklichkeit umsetzen. Die Nachricht kommt allerdings aus Amerika. Vorsicht erscheint daher geboten; die Verantwortung für diese angebliche wissenschaftliche Sensation muß daher dem Londoner Blatt überlassen werden.

Bunte Chronik

* **Königliche Gehälter.** Der König von England bezieht jährlich 11,6 Millionen Goldmark, der König von Italien 12,8, der spanische König 7,1, der dänische 1,2, der norwegische 986 000, der schwedische 1,8, der belgische 4,3, die holländische Königin 1,5, der serbische 2,6, der rumänische 2, der bulgarische 1,6 und die Großherzogin von Luxemburg 160 000 Mark jährlich. Der König von Siam erhält 14 Millionen und der Kaiser von Japan 9 Millionen Mark jährlich.

*

* **Was ein Schnelläufer „verdient“.** Der deutsche Schnellläufer Hermann Müller hat anläßlich seines 40. Geburtstages eine Ausstellung all der Preise veranstaltet, die er im Laufe der Jahre errungen hat. Es sind 600 an der Zahl. Es befinden sich die mannigfachsten Gegenstände darunter, von den einfachsten bis zu den kostbarsten: mehrere Etuis mit Bestecken, silbernen Löffeln u. dgl., mehrere Bowlen verschiedener Größe, Tafelaufsätze, Uhren aller Art, Trinkbecher, Leuchter, Schreibzeuge, Zigarrenständer, Gläser und vieles andere mehr. Der Gegenwert der Gegenstände läßt sich, da es sich vielfach um Liebhabergegenstände handelt, natürlich schwer angeben. Der Kaufwert beträgt jedoch erheblich über 10 000 Mark.

*

* **Ein amerikanischer Riesendom.** In Neuyork ist vor einiger Zeit die Grundsteinlegung einer Kirche vorgenommen worden, die alles in Schatten stellen soll, was Amerika bis jetzt an Kirchen besitzt. Die „Saint James Cathedral“, wie sie heißen soll, soll an Größe den Petersdom nahezu erreichen, an Schönheit aber, wie es heißt, übertreffen. Die Kosten des Baues werden auf 15 Millionen Dollar beziffert, die zum größten Teil bereits gezeichnet sind. Echt amerikanisch ist, daß der Dom allen Bekenntnissen gleichmäßig zur Verfügung stehen soll.

Lustige Rundschau

* **Empfindliches Gewissen.** A.: „Bedrückt Sie denn etwas, Herr Krause? Sie laufen schon seit einigen Tagen so niedergeschlagen umher.“ — B.: „Da habe ich neulich im Restaurant einem Fremden in den Überrock geholfen, und hinterher stellt es sich heraus, daß der Mensch den Mantel gestohlen hatte. Nun plagt mich das Gewissen, ob ich wohl wegen Beihilfe angeklagt werde!“

*

* **Passende Gewohnheit.** Frau A.: „Wie sind Sie denn mit Ihrem neuen Mieter, dem Riesen vom Zirkus, zufrieden?“ — Frau B.: „Gar nicht! Denken Sie, er nimmt jedes Tischtuch, dessen er habhaft werden kann, als Taschentuch zu sich.“

Verantwortlich für die Schriftleitung Karl Bendisch in Bromberg. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.